

Kultusgebäude einschl. Gemeindegäuser und Pfarrhöfe.

Julius Faulwasser.

1. Kultusgebäude.

Protestantische Kirchen.

Das kirchliche Bedürfnis in Hamburg wurde bis Mitte des vorigen Jahrhunderts gedeckt durch die fünf alten Hauptkirchen, die beiden Vorstadtkirchen die Landkirchen in Eppendorf und in Hamm und durch einige Anstaltskirchen, z. B. im Waisenhaus, im Rauhen Hause, im Krankenhaus St. Georg, im Hospital zum Heiligen Geist usw.

Als die Einwohnerzahl wuchs, entstanden, aus Privatmitteln erbaut, die Stiftskirche in St. Georg, die Anskar-Kapelle innerhalb der Stadt, die Johannis-Kapelle im Hammerbrook, die Friedenskapelle in Eilbeck und die Kreuzkirche in Barmbeck. Sie alle waren darauf angewiesen, ihre Bestrebungen mehr oder weniger unabhängig von den oft entfernt gelegenen Gemeindegkirchen zu fördern. Je mehr man durch die Arbeit der Kapellengeistlichen das wachsende Bedürfnis erkannte, je notwendiger erschien allmählich auch die regelrechte Aufteilung neuer Gemeinden.

Hiermit wurde durch den vom Architekten Hauers entworfenen und 1880 bis 1882 ausgeführten Bau der St.-Johannis-Kirche in Harvestehude (600 Plätze, 870 qm bebaute Fläche, Baukosten 375 000 Mark) der Anfang gemacht. In den Jahren 1882 bis 1884 folgte die St.-Gertrud-Kirche in Hohensfelde von Professor Ogen (760 Plätze, 850 qm bebaute Fläche, Baukosten 443 000 Mark) und 1883 bis 1885 die Friedenskirche in Eilbeck von Professor Vollmer (730 Plätze, 640 qm bebaute Fläche, Baukosten 178 500 Mark), ferner gleichzeitig auch die St.-Thomas-Kirche im Billwärder Ausschlag vom Architekten Graßmann (550 Plätze, 570 qm bebaute Fläche, Baukosten 150 000 Mark) und 1884 bis 1886 die Christus-Kirche in Eimsbüttel von Professor Ogen (570 Plätze, 650 qm bebaute Fläche, Baukosten 305 000 Mark).



Abb. 80. Lukas-Kirche in Eimsbüttel, Ansicht.

Die Kirchen der hiermit umgrenzten Bauzeit sind nahezu alle in dem 1890 erschienenen Buche „Hamburg und seine Bauten“ ausführlich besprochen und im Bilde dargestellt.

Man sah bald, daß die Bedürfnisse der Seelsorge mit diesen kostbaren und doch nur für 600 bis 700 Sitzplätze eingerichteten Kirchen in den weitverzweigten Vororten nicht erfüllt werden konnten, und es wurde daher versucht, kleinere Bezirke aufzuteilen und die Kirchen in einfacherer Bauweise auszuführen. In diesem Sinne entstand 1886 die Martins-Kapelle in Horn von Professor Vollmer (240 Sitzplätze, 300 qm bebaute Grundfläche, Baukosten 34 000 Mark). Im Jahre 1894 ist sie

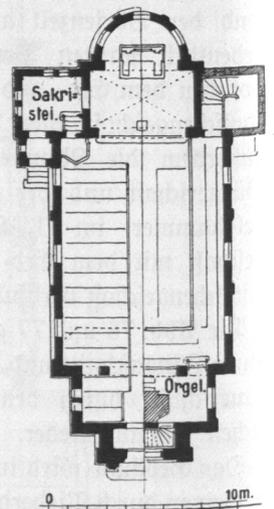


Abb. 81. Lukas-Kirche in Eimsbüttel, Grundriß.

mit einem Turm versehen und dadurch zu einer kleinen Kirche ausgebaut worden. Ferner wurde aus Holzfachwerk, also gewissermaßen für eine begrenzte Zeitdauer, vom Architekten Groothoff, B. D. A., die Dankeskirche in Hamm erbaut (500 Plätze, 353 qm bebaute Fläche, Baukosten 65000 Mark).

Beides sind einfache Bauwerke in gotisierendem Backsteinstil. In der letzteren Kirche ist die an nordische Motive anknüpfende Malerei von Robert Bauer ausgeführt.

Das früher sehr große alte Eppendorfer Kirchspiel wurde in vier einzelne Gemeinden geteilt. Diese erhielten zuerst

1893 die Lukas-Kirche in Fuhsbüttel (Abb. 80 und 81) vom Architekten Faulwasser. Sie hat eine Holzdecke mit innen sichtbarer Dachkonstruktion sowie eine nur auf der Südseite herumgeführte Empore. Der Altar und die Kanzel sind aus Verblendziegeln gemauert (320 Plätze, 214 qm bebaute Fläche, Baukosten 65000 Mark).



Abb. 82. Markus-Kirche in Hoheluft, Ansicht.



Abb. 84. Matthäus-Kirche in Winterhude, Ansicht.

Als zweite wurde 1899 vom Architekten Groothoff, B. D. A., die Markus-Kirche (Abb. 82 und 83) in Hoheluft, gleichfalls mit Holzdecke und mit Emporen, die auf Holzpfosten ruhen, erbaut (610 Plätze, 445 qm bebaute Fläche, Baukosten einschließlich der Heizanlage und der gesamten Einrichtung 106500 Mark).

Die Johannis-Kirche, als die alte Eppendorfer Mutterkirche, ein schon zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges errichteter Fachwerkbau, wurde 1903 vom Architekten Faulwasser mit einem Aufwand von 83000 Mark umfassend wiederhergestellt und umgebaut.

Als viertes Kirchspiel ist endlich Winterhude abgetrennt und hier gleichfalls von dem Architekten Faulwasser 1911 die Matthäus-Kirche (Abb. 84 und 85) errichtet worden. Sie ist als Zentralbau angelegt, die Decke ist als Stuckgewölbe mit Eiseneinlagen geschlossen. Die zum Teil durch figurliche Darstellungen bereicherte Malerei des Innenraumes rührt von Storm & Köfeler, das Altarbild von dem Historienmaler Heinrich Saffer her. Die mit Bildverglasung geschmückten Fenster bilden Geschenkgaben von Gemeindegliedern und stammen aus der Kunstanstalt von Gebrüder Kuball. (Die Kirche hat 740 Plätze mit 511 qm bebauter Fläche, Baukosten 208000 Mark.) Das danebenstehende Pastorenhaus ist 1908 vom Architekten Lorenzen, B. D. A., erbaut (Baukosten 55000 Mark).

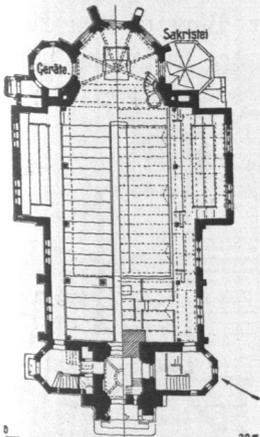


Abb. 83. Markus-Kirche in Hoheluft, Grundriß.

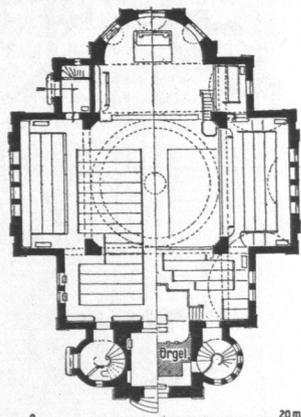


Abb. 85. Matthäus-Kirche in Winterhude, Grundriß.

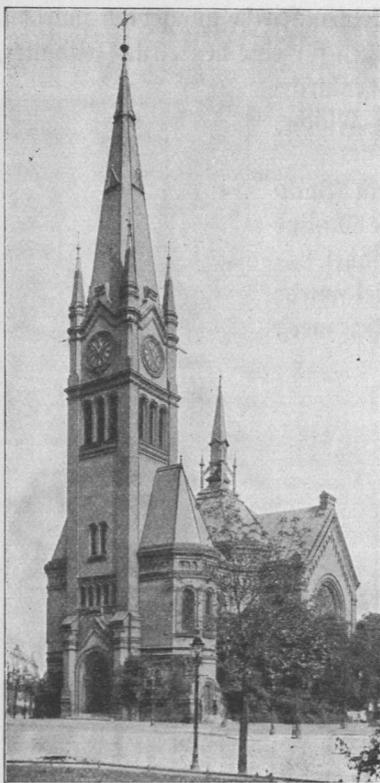


Abb. 86. Apostelkirche in Eimsbüttel, Ansicht.

Für das Kirchspiel Eimsbüttel wurde, wie eingangs bereits erwähnt, 1884 bis 1886 die Christus-Kirche erbaut. Die Einwohnerzahl dieses Stadtteils nahm aber so außerordentlich schnell zu, daß schon wenige Jahre später der westliche Teil abgetrennt und ein besonderes Kirchspiel gebildet werden mußte. Für Westeimsbüttel ist 1891 bis 1893 von den Architekten Jürgensen und von Melle die Apostelkirche (Abb. 86 bis 88) erbaut. Sie ist mit einer Holzdecke geschlossen (680 Plätze, 598 qm bebauete Fläche, Baukosten 170 000 Mark). Im Jahre 1909 wurde diese Kirche von dem Maler R. Rundspagen mit reichem Farbenschmuck ausgestattet.

Nachdem die Kirche 15 Jahre stand, hatte sich die Einwohnerzahl Eimsbüttels so erheblich vermehrt, daß nochmals eine Teilung vorgenommen werden mußte. 1912 wurde das nördliche Gebiet abgetrennt und hier von den Architekten Distel, B. D. A., und Grubitz, B. D. A., die Stephans-Kirche (Abb. 89 bis 91)



Abb. 87. Apostelkirche in Eimsbüttel, Innenansicht.

erbaut. Sie steht im Zusammenhang mit dem Pastorat und einem Saalbau und bildet eine im Sinne der neuzeitlichen Bauformen aufgefaßte Baugruppe. Die Kirche hat 362 qm, der Saal mit Zubehör 97 qm und das Pastorat 132 qm bebauete Fläche. Die Baukosten haben 168 000 Mark betragen, wovon 50 000 Mark auf das Pastorat entfallen. Die Kirche enthält 633 Plätze, ihre Zahl kann gelegentlich durch Hinzuziehung des Saales vermehrt werden. Der Kirchenraum hat von dem Maler Fischer-Trachau eine sehr wirkungsvolle farbige Ausschmückung erhalten.

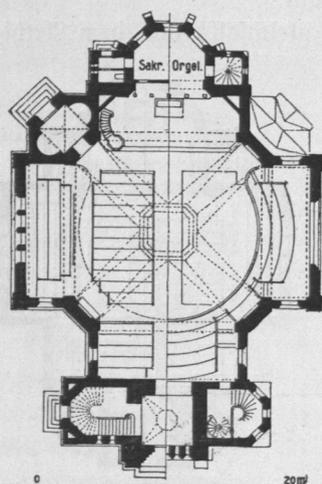


Abb. 88. Apostelkirche in Eimsbüttel, Grundriß.

Die Lage der Kirche ist überaus günstig. Die Vorderseite liegt nach Süden zu an der Lutterothstraße, links ist das Ende der Sartoriusstraße und rückwärts grenzt der Platz an den Eidelstedterweg und an die Landesgrenze. In der Umgebung stehen ansehnliche Häuser und die neue Kirche fügt sich bestmündend in den gesamten Eindruck dieses Stadtteils ein. Durch ihre Anordnung ergibt die Bauanlage gleichzeitig an allen Seiten künstlerisch wertvolle Einblicke. Der Aufbau zeigt bei schlichtester Formgebung malerische Bilder, die sich durch Unterordnung der Nebenteile zu den Hauptbauteilen steigern.

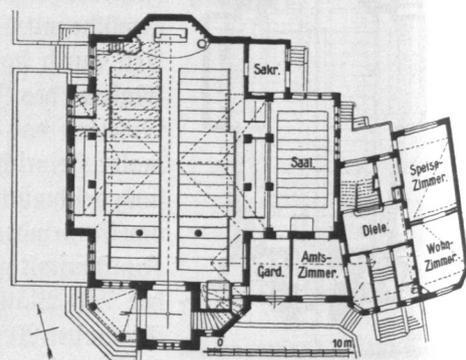


Abb. 89. Stephans-Kirche in Eimsbüttel, Grundriß.

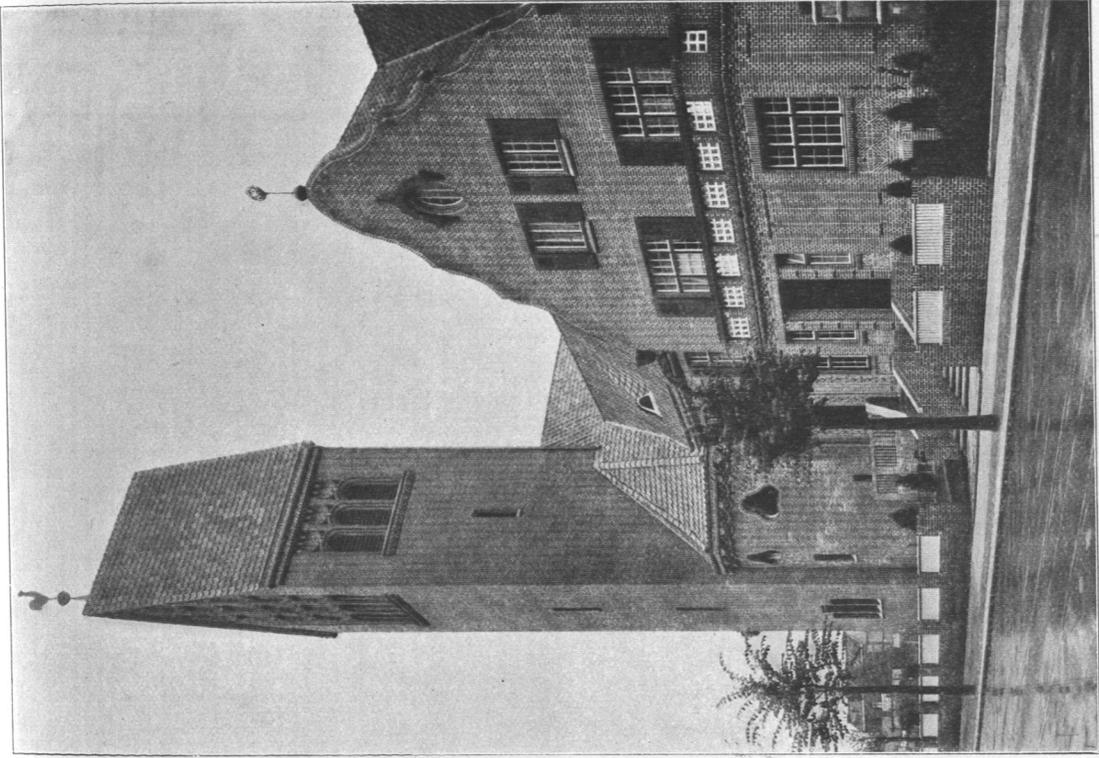


Abb. 91. Stephans-Kirche in Gimsbüttele, Ansicht.

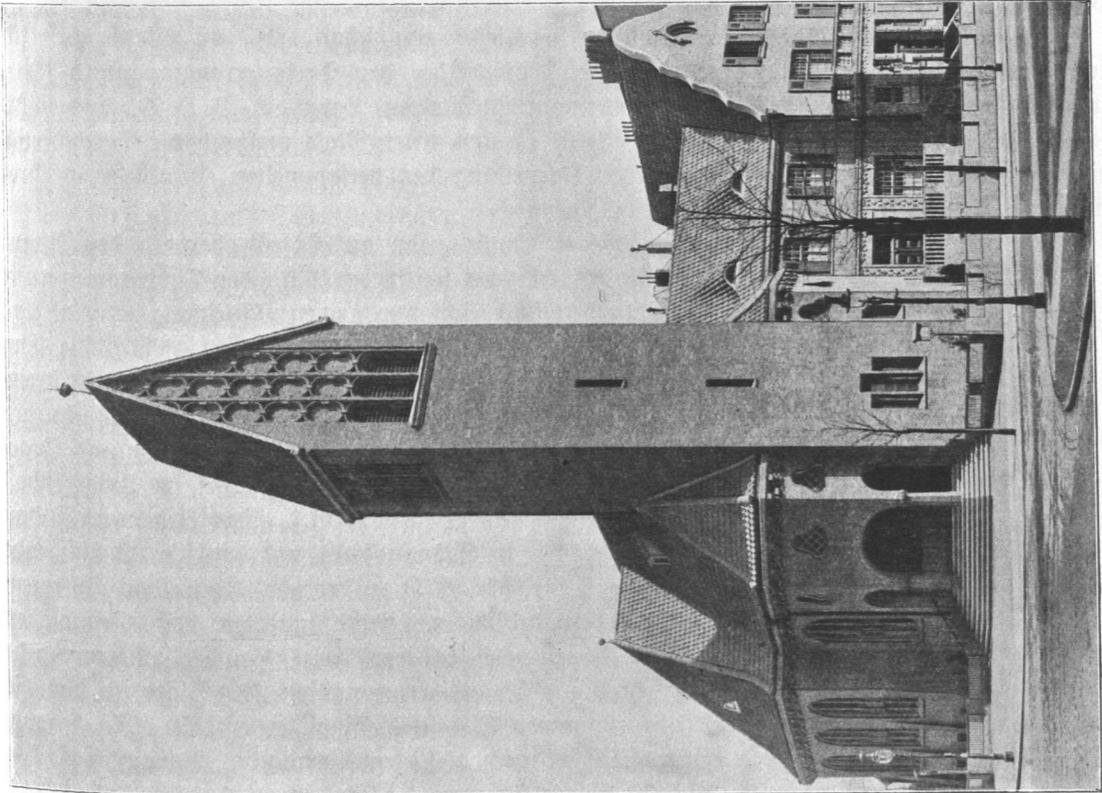


Abb. 90. Stephans-Kirche in Gimsbüttele, Ansicht.

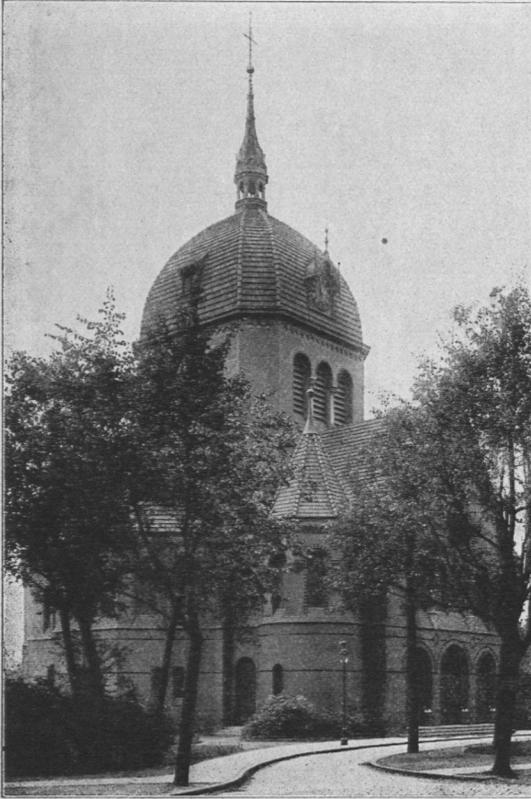


Abb. 92. Erlöserkirche in Borgfelde, Ansicht.



Abb. 92a. Erlöserkirche in Borgfelde, Innenansicht.

Für den im Südosten belegenen Stadtteil Borgfelde war schon 1897 ein Wettbewerb für die Kirche ausgeschrieben worden. Architekt Thielen, der den Preis errang, verstarb 1901. Erst im folgenden Jahre konnte der Bau vom Architekten Lorenzen, B. D. U., ausgeführt werden. Bei dieser Kirche (Abb. 92 und 93) ist es zum ersten Male versucht, die Gleichwertigkeit von Wort und Sakrament sowie die Darstellung der versammelten Gemeinde in ihrer Einheit auch baulich klar zum Ausdruck zu bringen.

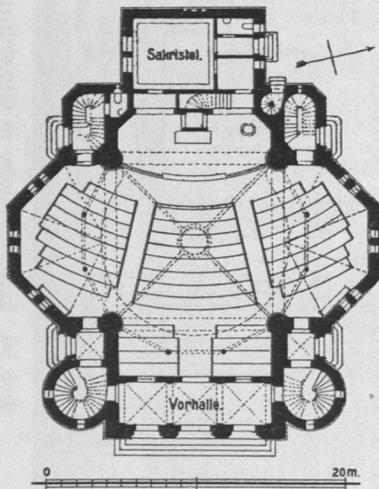


Abb. 93. Erlöserkirche in Borgfelde, Grundriß.

In diesem Sinne steht die Orgel oberhalb des Altars und die Kanzel ganz frei in der Mitte des Chorraumes. Die Gestühlreihen sind nicht durch einen Mittelgang getrennt und legen sich kreisförmig vor die Altarstufen. Auch die Emporenbrüstung mit den dahinterliegenden Sitzreihen ist kreisförmig gebildet, so daß der Blick jedes Kirchenbesuchers unmittelbar auf die Gruppe von Kanzel, Altar und Orgel gerichtet ist. Die tiefe Orgelnische gewährt im Untergeschoß Raum für eine sehr große Sakristei. Das Orgelwerk ist von Walcker & Co. in Ludwigsburg und enthält 23 klingende Stimmen. Die schöne Lage der als Kuppelbau in rotem Backstein ausgebildeten Kirche inmitten von Grünplätzen verleiht ihr einen besonderen Reiz. In der unteren Kirche befinden sich 363, auf den Emporen 247 Plätze, so daß die Kirche zusammen 610 feste Sitzplätze enthält. Die bebaute Grundfläche bedeckt 512 qm, und die Baukosten haben 196000 Mark betragen.

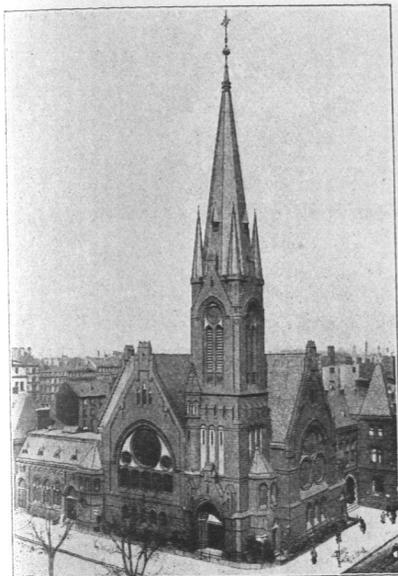


Abb. 94. St.-Annen-Kirche, Hammerbrook, Ansicht.



Abb. 95. St.-Annen-Kirche, Hammerbrook, Innenansicht.

In weiterer Ausbildung der gleichen Innenanordnung für Altar und Orgel wurde 1898 bis 1901 von dem Architekten Lorenzen, B. D. U., die St.-Annen-Kirche (Abb. 94 bis 96) im Hammerbrook erbaut. Der 15 m weite Mittelraum ist mit einer in sichtbarer Holzbaumeise hergestellten Kuppel überdeckt, deren Verankerung zum Teil durch das Gestänge des mit einem etwa 8 m großen Ring ausgebildeten Kronleuchters aufgenommen wird. Im unteren Raum der Kirche befinden sich 553, auf den Emporen 292 und auf dem Orgelchor 35 Plätze, so daß die Kirche im ganzen 880 feste Sitzplätze enthält. Die Kirche steht jederseits mit einem Pastorat und einem Konfirmandensaal in Verbindung. Die bebaute Fläche der Kirche umfaßt 650 qm, die der Pastorate und Säle zusammen 500 qm. Die Gesamtbaukosten haben 400000 Mark betragen, wovon 215000 Mark auf die Kirche selbst entfallen.

Die Gründung erforderte eine kostbare Pfahlrammung mit Betonplatte und mußte tief hinabgeführt werden; der unterhalb der ganzen Kirche befindliche Keller wird als Fruchtlageraum ausgenutzt. Für spätere Zeit ist auf dem hinteren Teil des Grundstücks die Erbauung eines Gemeindefaales nebst Räumen für die Zwecke des Knabenhortes usw. geplant. Die zwischen der Kirche und dem Pastorat bereits vorhandene Halle soll als Eingangsvorraum dienen, von der dann die letzteren beiden und der Gemeindefaal zugänglich sind.

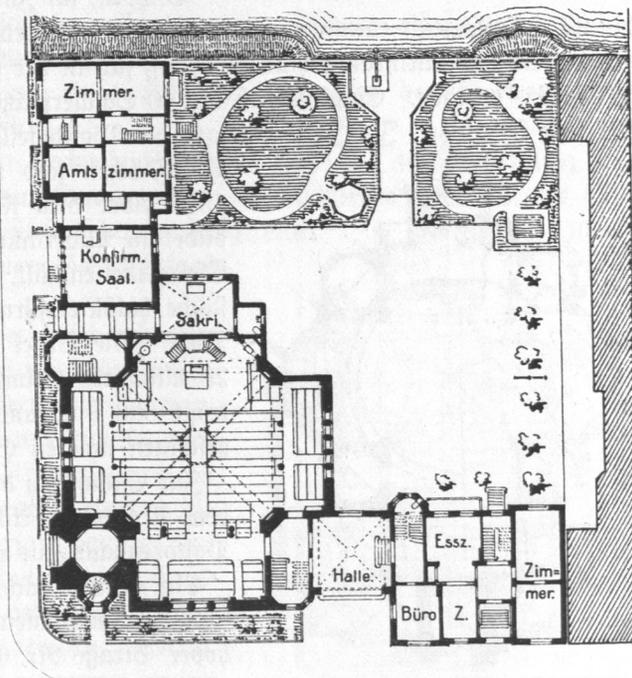


Abb. 96. St.-Annen-Kirche, Hammerbrook, Grundriß.

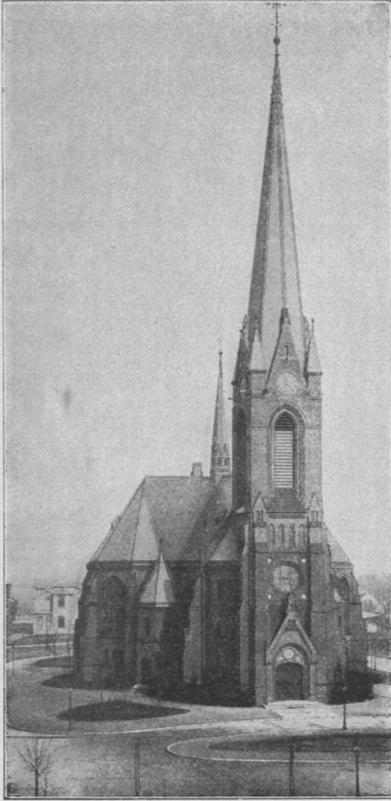


Abb. 97. Heiligengeistkirche in Barmbeck, Ansicht.

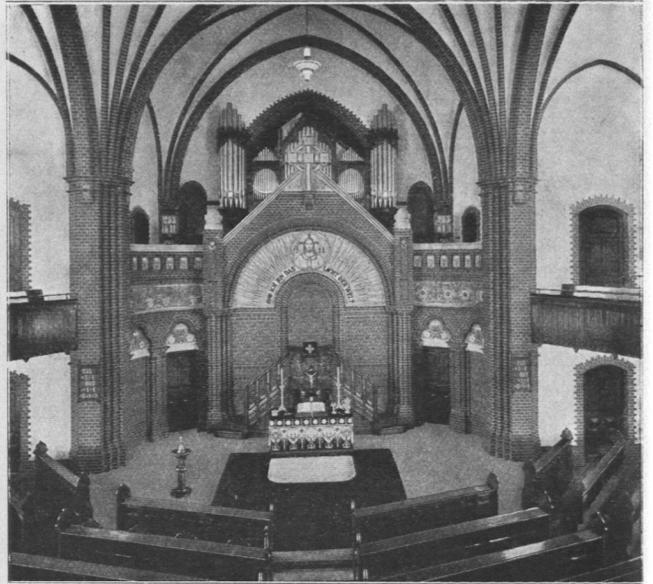


Abb. 98. Heiligengeistkirche in Barmbeck, Innenansicht.

bis 99.) Diese zeigt ebenfalls eine zentrale Plananordnung, und die großen Emporen erstrecken sich bis in den Turmraum hinein, so daß sich in der unteren Kirche 454 und auf den Emporen 327 Plätze ergeben. Einschließlich der 40 Sängerplätze auf der Orgel enthält die Kirche mithin 821 feste Sitzplätze. Im Innern zeigen die Wandpfeiler und Gewölberippen Ziegelverblendung.

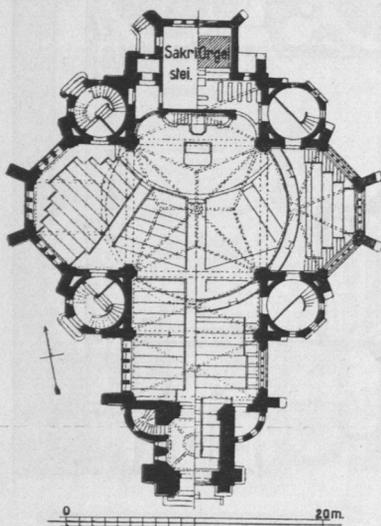


Abb. 99. Heiligengeistkirche in Barmbeck, Grundriß.

In ähnlicher Weise wie im Hammerbrook wuchs auch in Barmbeck die Bevölkerungsziffer binnen wenigen Jahren außerordentlich an, so daß für die 1884 erbaute St.-Gertrud-Kirche der südliche Teil Barmbecks abgetrennt und die nördliche Hälfte zu einem besonderen Kirchspiel umgewandelt werden mußte. Hierfür erbaute Architekt Groothoff, B.D.U., im Jahre 1903 die Heiligengeistkirche. (Abb. 97 bis 99.) Die Flächen sind verputzt. Der Scheitel der Vierung liegt 15 m über dem Fußboden. Den Hauptschmuck der Kirche bildet die Altarrückwand mit einem Mosaikfeld, das der große Chorgiebel enthält. Oberhalb der Kanzel zeigt diese Schmuckfläche halbkreisförmig die Inschrift: Ich bin das Licht der Welt. Die Orgel ist von Paul Rother erbaut und enthält 28 klingende Stimmen. Die bebaute Fläche der Kirche beträgt 608 qm, und die Baukosten haben einschließlich der gesamten inneren Einrichtung 209000 Mark betragen.

Zur Entlastung dieser Kirche wurde einige Jahre später von dem Architekten Albert Krüger am Schleidenplatz Nr. 13 ein Pastorenhaus mit geräumigem Saal als Predigtstätte erbaut.

Ein zweiter, nicht ganz so großer Saal befindet sich gleichfalls im Zusammenhang mit einem Pastorat in der Steilshoper Straße Nr. 63.

Erst unter Zuhilfenahme dieser Säle ist es erreichbar, den Geistlichen, die bereits jetzt im Amte stehen, die Möglichkeit zu geben, sonntäglich Gottesdienst abzuhalten.

In Harvestehude wurde zur Versorgung des westlichen Teiles 1899 an der Bogenstraße die St.-Andreas-Kapelle erbaut. Gewissermaßen als Anbau an diese ist 1907 von dem Architekten Groothoff, B. D. A., die in Backstein überwölbte St.-Andreas-Kirche (Abb. 100 und 101) errichtet worden.

Der Chorraum ist 10,6 m weit und gibt der Kirche durch seine sieben Fenster eine überraschende Lichtfülle. Der Altar steht in der Mitte, die Kanzel an dem rechtsseitigen Vierungspfeiler, und die Orgel ist auf der anstoßenden Seitenempore angeordnet. Sie ist von Steinmeyer in Sttingen erbaut und enthält trotz ihrer ungewöhnlich geringen Tiefenentwicklung 23 klingende Stimmen. In der unteren Kirche befinden sich 356, auf der Empore 170 und vor der Orgel 36 Plätze, so daß die Kirche in allem 562 feste Sitzplätze enthält. Die bebaute Fläche umfaßt 550 qm, und die Baukosten haben 210000 Mark betragen.

In ähnlicher Weise setzt sich auch in den andern Vororten die Teilung der Kirchspiele allmählich immer weiter fort.

Die beiden mit dem Bau der Heiligengeistkirche entstandenen Hälften des großen Vorortes Barmbeck sollen noch einmal geteilt werden, indem beschlossen ist, die Uhlenhorst mit einer eigenen Kirche in der Schillerstraße zu versehen und den nördlichen Teil Barmbecks mit einer Kirche an der Ecke von Zieloh und Hellbrookstraße abzusondern. Aus dem für die letztere Kirche veranstalteten Wettbewerb ist der Entwurf des Architekten Camillo Günther siegreich hervorgegangen. Er zeigt einen vielgegliederten Grundriß und einen Kuppelaufbau über der Vierung, sowie anschließend zwei Säle und Pastorenhäuser.

Für Eilbeck ist eine zweite Kirche von Architekt Lorenzen, B. D. A., in Bearbeitung, die sich an den am Eilbecktal schon bestehenden Konfirmandensaal anschließen soll. An der Ecke der Maxstraße ist der Bau mit einem breiten Eckturm ausgebildet. Im Untergeschoß unterhalb des Chorraumes soll noch ein neuer Gemeindesaal angeordnet werden.

Im Hammer Kirchspiel, das außer der 1694 erbauten Heiligen Dreifaltigkeits-Kirche, einem mit reichen Schnitzereien ausgebildeten Fachwerksbau von 800 Plätzen, die Martins-Kirche und die Dankeskirche besitzt, sollen ebenfalls noch zwei weitere Kirchen, und zwar an der Eissestraße und an der Sievekingsallee, erbaut werden. Hiernach werden die besonders ausgedehnten Stadtteile Hamm-Horn dann in fünf Einzelkirchspiele aufgeteilt sein. Die Amtsstellen der Geistlichen für alle diese Kirchen sind bereits geschaffen, so daß die Pastoren an der Bildung der Gemeinden arbeiten, während gleichzeitig der Kirchenvorstand unentwegt weiter sammelt, um tunlichst bald eine Kirche nach der anderen nebst den dazu gehörigen Pfarrhäusern zu bauen.

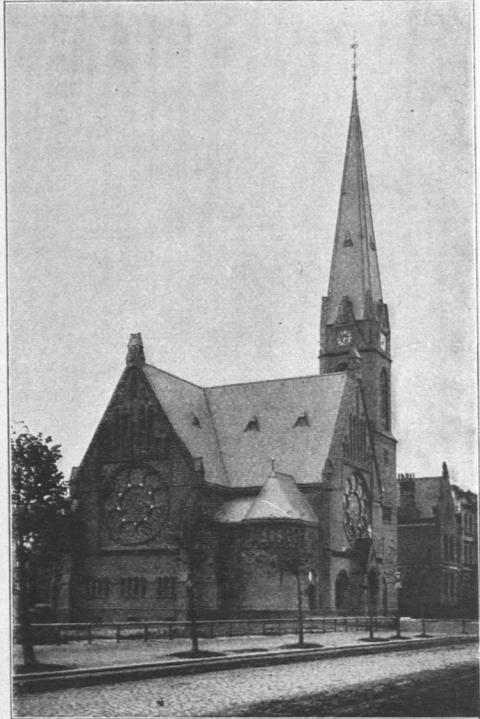


Abb. 100. St.-Andreas-Kirche in Harvestehude, Ansicht.

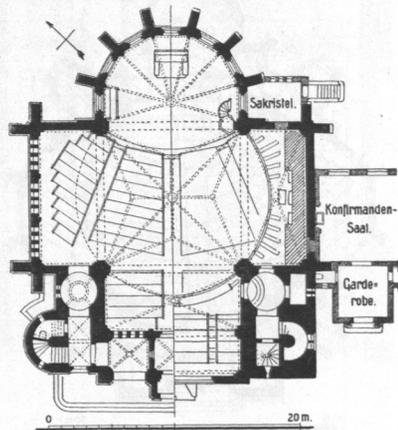


Abb. 101. St.-Andreas-Kirche in Harvestehude, Grundriß.

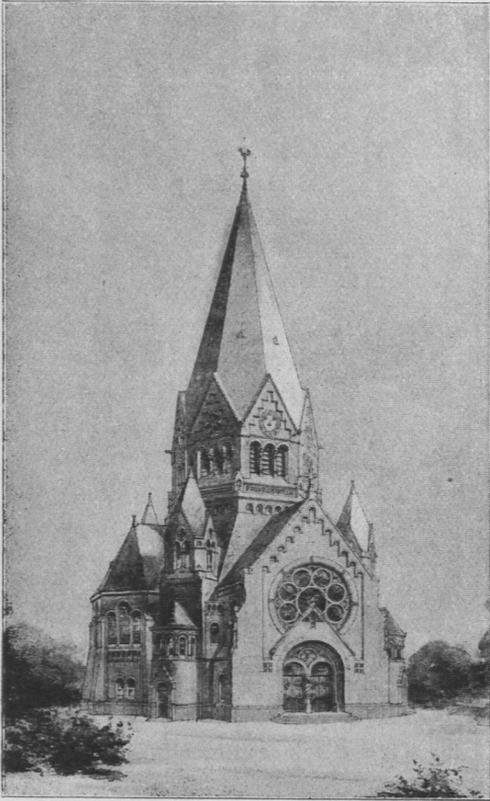


Abb.102. Gnadenkirche in St. Pauli, Ansicht.

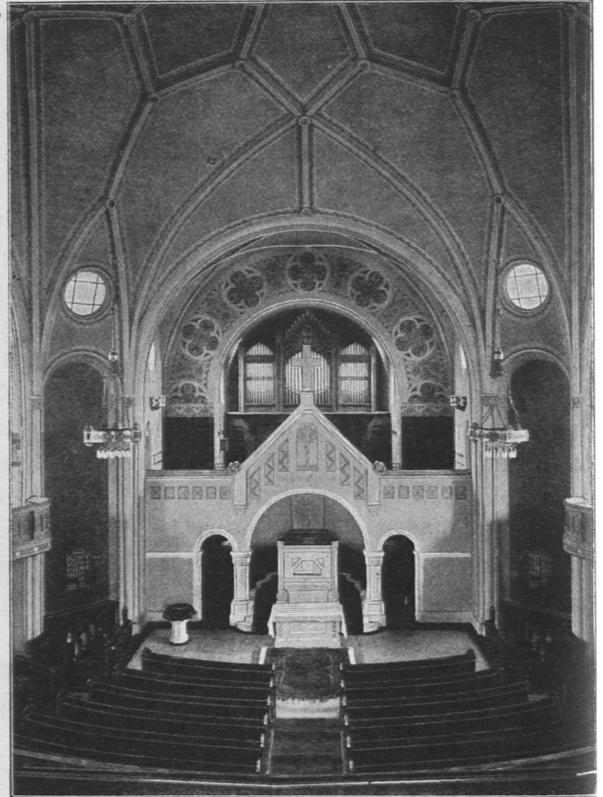


Abb.103. Gnadenkirche in St. Pauli, Innenansicht.

Wie in den Außenbezirken, so waren auch im Stadttinnern manche Gebiete weit über die für ein Kirchspiel angemessene Größe hinausgewachsen. Besonders machte sich der Mangel einer zweiten Kirche für Nord-St. Pauli fühlbar. Nachdem schon einige Jahre vorher am Holstenglacis ein Pastorat mit Saal errichtet war, wurde 1907 vom Architekten Lorenzen, B. D. A., zwischen der Carolinenstraße und den Justizgebäuden als Zentralbau mit mächtigem Bierungsturm die Gnadenkirche (Abb. 102 bis 104) erbaut.

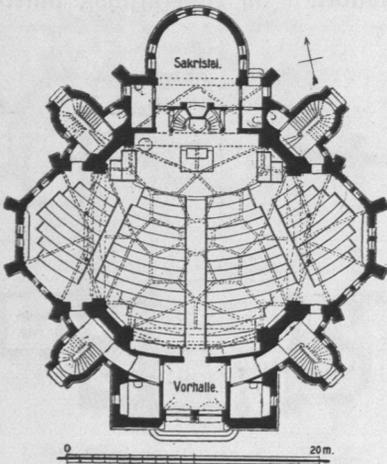


Abb.104. Gnadenkirche in St. Pauli, Grundriß.

Sie ist in romanischer Formgebung gehalten und aus grauweissen Verblendsteinen mit Quaderverband an den Ecken hergestellt. Aber dem nahezu 15 m weiten Mittelraum schließt sich das Gewölbe der Kirche mit einer Scheitelhöhe von 16 m, und der mächtige Bierungsturm erhebt sich bis zu 53 m Höhe. Altar, Kanzel und Orgel stehen übereinander in der Mitte des Chorraumes, die Gestühlgänge steigen von den Chorstufen bis an den Westeingang um 50 cm an. Der Altar, die Kanzel und die ganze Chorgiebelwand sind aus Sandstein, reich mit Flachreliefs geschmückt und von einem schlichten Kreuz bekrönt. In der unteren Kirche befinden sich 486, auf den Emporen 302 und vor der Orgel 42 Plätze, so daß die Kirche im ganzen 830 feste Sitzplätze enthält. Die Orgel ist von Paul Rother erbaut und enthält 25 klingende Stimmen. Die Sakristei ist mit 6,5 zu 7 m ungewöhnlich groß, beim Haupteingang

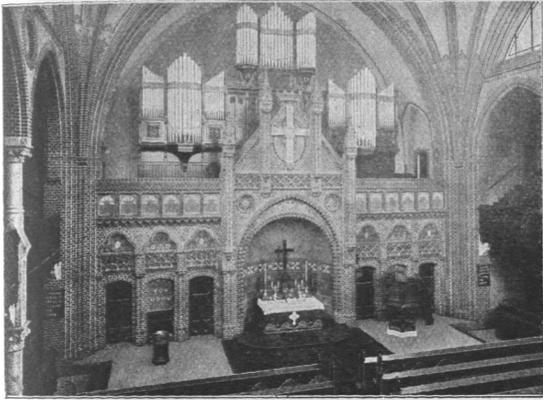


Abb. 105. Luther-Kirche in der Karpfangerstraße, Innenansicht.

enthält die Kirche eine Eingangsvorhalle mit anschließender Kleiderablage, so daß die Paare bei Trauungen in geschlossenem Festzuge die Kirche betreten können. Die Kirche liegt ganz frei inmitten grüner Anlagen, wird aber leider beeinträchtigt durch das zu nahe stehende Hanseatische Oberlandesgerichtsgebäude.

Auch von dem St.-Michaelis-Kirchspiel mußte eine südliche Hälfte abgetrennt werden, die den Hafenbezirk umfaßt. Hier wurde 1906 in der Karpfangerstraße von dem Architekten Groot-hoff, B. D. A., die zwischen hohen Stagenhäusern völlig eingeschlossene und in der Straßenflucht stehende Luther-Kirche (Abb. 105 bis 107) erbaut. Der Bauplatz bildet ein Viereck von etwa 25 m Seitenlänge. In der unteren Kirche befinden sich 452, auf den Emporen 248 Plätze, zuzüglich der 35 Plätze vor der Orgel ergibt dies 735 feste Sitzplätze. Die von Paul Rother erbaute Orgel befindet sich auf der nur 3 m tiefen Empore oberhalb der Altarnische. Die Kanzel ist rechts neben dem Bierungspfeiler aufgestellt. Unterhalb der Emporen sind in der auf der Grenze stehenden Mauer einige Vergünstigungsfenster nach der Nachbarseite vorhanden. Ihr hauptsächlichliches Licht erhält die Kirche durch die großen Fenster, die sich oberhalb der Emporen zwischen den niedrigen Dächern der Querschiffe und dem 15 m weiten Mittelraum befinden. Die Turmkuppel ist der der Schloßkirche von Wittenberg nachgebildet. Unterhalb der Giebelbekrönungen zieht sich um den Turm ein breites Band, das in Goldmosaik die Inschrift trägt: „Ein feste Burg ist unser Gott.“

Der Haupteingang wird von einer Luther-Statue von Harro Magnussen bekrönt. Rückseitig stößt an die Kirche das Haus der Deutschen Seemannsmission, von dessen Hof

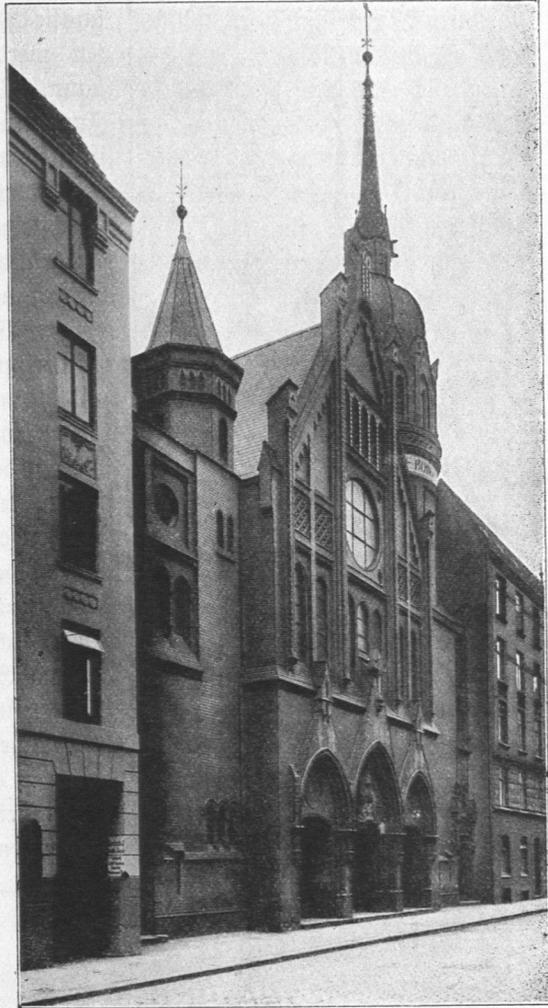
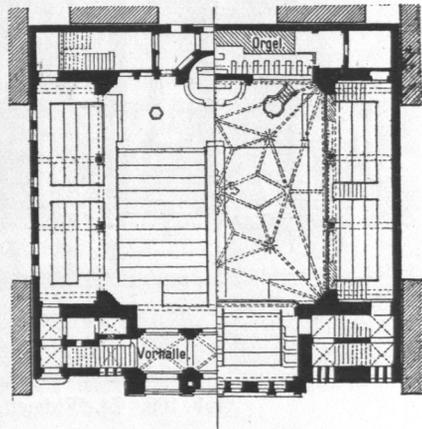
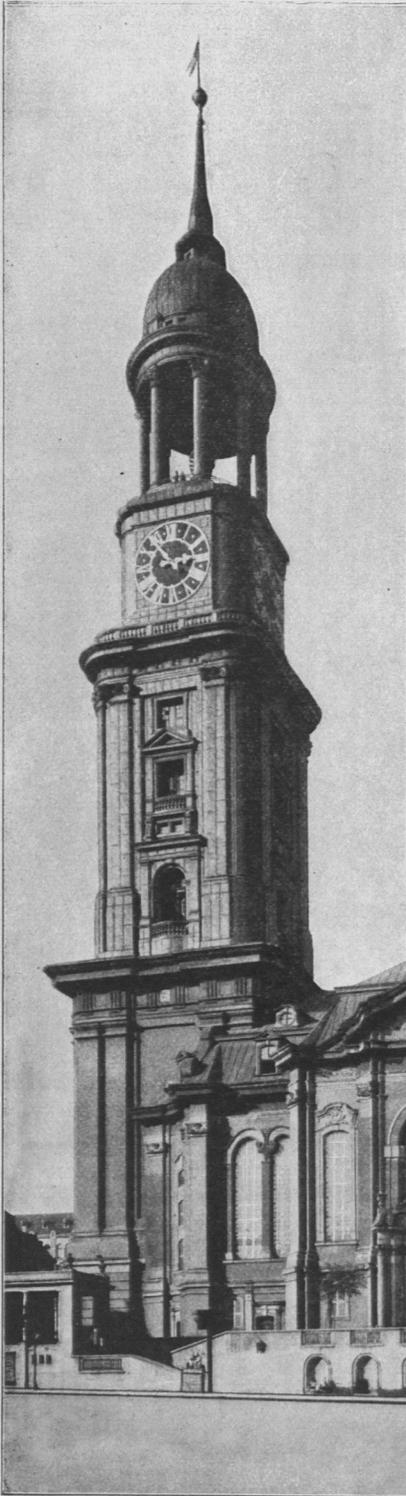


Abb. 106. Luther-Kirche in der Karpfangerstraße, Ansicht.



0 20m

Abb. 107. Luther-Kirche in der Karpfangerstraße, Grundriß.



aus sie betreten werden kann. Der Innenraum ist gleichfalls in roten Backsteinen ausgebildet, die sich auch in den Gewölberippen und Gurtbögen fortsetzen, so daß nur die Flächen der Gewölbe gepuzt sind. Altar, Kanzel und Gestühle sind aus Eichenholz.

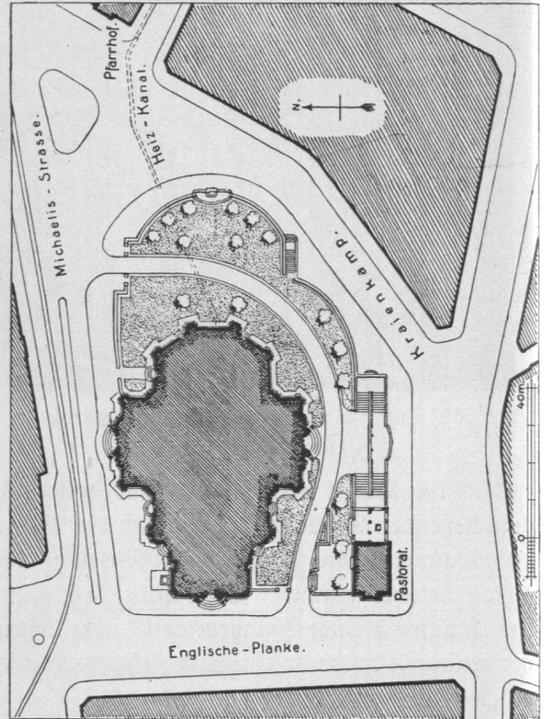


Abb. 108. St.-Michaelis-Kirche, Lageplan.

Die bebaute Fläche der Kirche beträgt 598 qm, und die Baukosten haben sich auf 200000 Mark belaufen. Von

dieser Summe entstammt die Hälfte der Sammlung, die 1883 gelegentlich der Luther-Feier veranstaltet wurde und durch deren Ertrag die Kirche auch ihren Namen erhalten hat.

Raum war am 13. März 1906 die Luther-Kirche eingeweiht, als am 3. Juli 1906 die St.-Michaelis-Kirche einem verheerenden Brande zum Opfer fiel. Die Wiederherstellung dieses

Abb. 109. St.-Michaelis-Kirche, Ansicht, Südseite.

1750 bis 1762 von den Baumeistern Sonnin und Prey errichteten historischen Bau-
denkmals (Abb. 108 bis 114) wurde als eine Ehrenpflicht der Stadt erkannt; sie ist in den
Jahren 1907 bis 1912 durch die Architekten Faulwasser, Geißler und Meerwein gemeinsam

mit dem Ingenieur Hennicke erfolgt. Das Kirchendach (260000 kg) und der Turmhelm (580000 kg) sind in Eisenbau ausgeführt, ersteres von Eggers & Co., Hamburg, letzterer vom Eisenwerk Gustavsburg. Die ehemals aus Holz gebildeten Hauptgesimse sind aus Eisenbeton hergestellt. Die Dachflächen und der Turm sind mit Bimsbetonplatten gedeckt, die zum Teil durch Eiseneinlagen verstärkt, dann mit Drahtgewebe unterspannt und verputzt sind. Die äußere Deckung besteht durchweg aus Kupfer. Die Höhe des Turmes beträgt 131 m. Bis zur Höhe von 83 m führt ein elektrisch betriebener Aufzug, der wegen des herrlichen Blickes über die Hafenanlagen gern benutzt wird. Unter der Turmkuppel hängen die drei Schlagglocken der Uhr und die Betglocke, im unteren Teil des Helmes sechs Läuteglocken. Zusammen haben die vier ersteren ein Gewicht von 7985 kg, die sechs letzteren ein Gewicht von 22466 kg.

Die Turmhalle und das Westportal sind ganz neu. Die Bildschnitzerei, die Figurengruppen und die mächtige Statue des Erzengels Michael sind Werke von Professor August Vogel in Berlin. An der Nordseite des Turmes ist das Luther-Denkmal von Professor Lessing aufgestellt. Am nordöstlichen Querschiffpfeiler soll demnächst das Denkmal für den kurz vor der Einweihung verstorbenen Bürgermeister Burchard seinen Platz finden, das von Professor Hildebrandt in München modelliert wird.

Der Innenraum ist gleichfalls sehr reich, zum Teil auch mit figürlichen Werken der Bildhauerkunst geschmückt. Der Scheitel des hölzernen, vom Dachraum durch eine Eisenbetondecke feuerficher abgetrennten Kirchengewölbes liegt 26,5 m über dem Fußboden. Die Deckenflächen sind unter Mitwirkung von Professor Otto Lessing in Berlin mit ornamentalen Stukkaturen reich geschmückt. Der Altar (Abb. 111) ist von Professor Varnefi in Frankfurt a. M. modelliert und von den Saalburger Werken aus Marmor ausgeführt. Das Altarbild stellt die Auferstehung Christi dar und ist nach dem Karton von Professor Ernst Pfannschmidt von Puhl & Wagner in Berlin in Mosaik gesetzt. Darunter befindet sich ein Bronzerelief von Varnefi mit dem Abendmahl des Herrn.

Die Chorbände beiderseits des Altars bestehen aus Marmor und umschließen vier Bronzereliefs, die von Professor Lessing modelliert sind und Szenen aus der biblischen Geschichte darstellen.

Die Kanzel und die zu ihr hinaufführende Treppe sind ebenfalls aus Marmor, die reich geschmückte Schalldecke ist aus Teakholz und von dem Engel, der das Evangelium vom Himmel herabbringt, bekrönt.

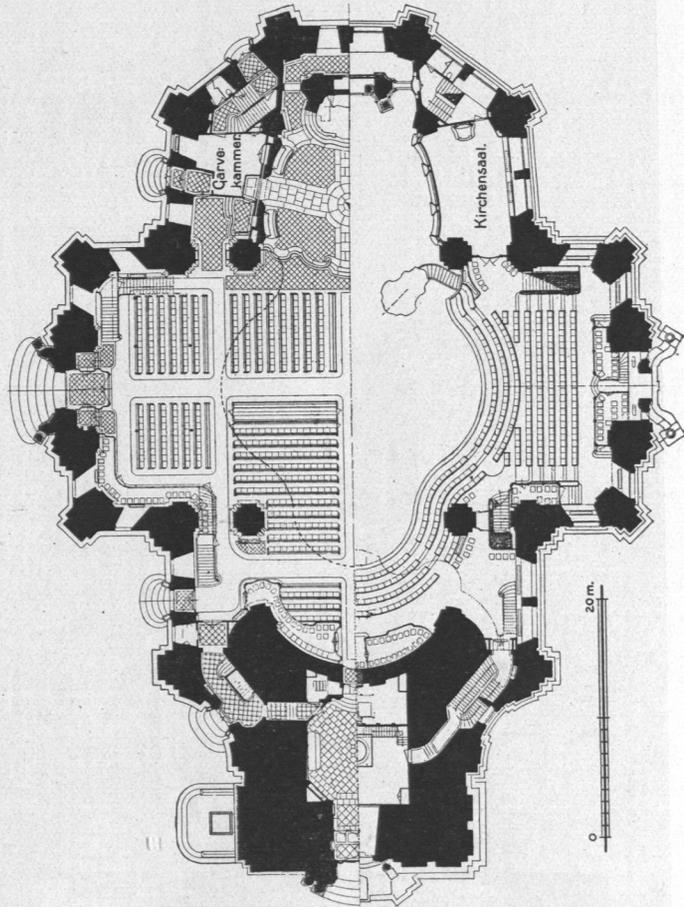


Abb. 110. St.-Michaelis-Kirche, Grundriß.



Abb. 111. St.-Michaelis-Kirche, Innenansicht, Altar und Kanzel.



Abb. 112. St. Michaelis-Kirche, Innenansicht, Orgel.



Abb. 113. St.-Michaelis-Kirche, Pastorat.

Die Orgel (Abb. 112) ist ein Geschenk der Stiftung von Dr. M. W. von Godeffroy, dessen Bildnis den in Teakholz überaus reich geschnitzten Prospekt krönt. Sie ist von Walcker & Co. in Ludwigsburg erbaut und enthält über 12000 Pfeifen. Der Spieltisch hat übereinander fünf Reihen Handtasten und Trittbretter für die Bassstimmen, alles mit elektrischer Übertragung. Ein Teil der Pfeifen ist als Fernwerk im Dachraum aufgestellt, wo die Schallwellen etwa 50 m weit in einem monierartig aus Zementwänden gebildeten Kanal bis nach der Schallöffnung in der Mitte des Deckengewölbes geleitet werden. Eine zweite, von Marcussen & Sohn erbaute kleinere Orgel steht auf der nördlichen Empore. Diese enthält 40 Stimmen mit 2640 Pfeifen und 39 Koppeln und Nebenzügen. Sie dient hauptsächlich für die Begleitung der Sologesänge bei Kirchenkonzerten.

Die Gestühle im unteren Teil der Kirche sind aus Teakholz, auf den Emporen aus Föhrenholz gearbeitet. Es ergeben sich: 803 feste Gestühlstühle im unteren Kirchenraum, 650 feste Gestühlstühle auf den Emporen, 97 Logenplätze unten, 135 Logenplätze auf den Emporen, 150 Stühle vor dem Altar und 165 Stühle in den Sälen, das sind zusammen ohne die Orgelempore 2000 Plätze.

Zur Erwärmung der Kirche dient eine in dem 120 m entfernten Pfarrhof belegene Dampfheizung mit vier Kesseln von 40 qm Heizfläche. Von diesen dienen zwei für die Kirche, einer für den Pfarrhof und einer als Reserve. Für die Verteilungsleitung ist die Gewölbedecke des sich unter der ganzen Kirche erstreckenden Gruftkellers benutzt, unter dessen Fußboden sich noch die 4 m tiefen Hohlräume der 1760 beim Bau der Kirche eingerichteten 269 Einzelgräber befinden.

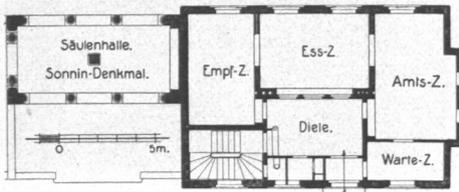


Abb. 114. St.-Michaelis-Kirche, Pastorat, Grundriß.

Die Baukosten für die Kirche und den Turm haben annähernd 4000000 Mark betragen. Die Wieder-



Abb. 115. Garnisonkirche in Cuxhaven, Ansicht.

einweihung des neuerstandenen Werkes fand am 19. Oktober 1913 in Anwesenheit des Deutschen Kaisers statt.

Bei der Ausgestaltung des Kirchplatzes mußte den durch die Sanierungsarbeiten für die Neustadt sowohl in ihrer Linienführung, als auch in ihrer Höhenlage gänzlich veränderten Straßenzügen Rechnung getragen werden. An der Südseite der Kirche sind hierdurch die großen Treppenanlagen nötig geworden, die der Lageplan (Abb. 109) zeigt. Der ganze Kirchplatz ist mit einer Mauer umgeben, und an der Südwestecke ist ein Pastorat erbaut, das mit der Säulenhalle in Verbindung steht, unter der das von der Patriotischen Gesellschaft gestiftete Denkmal für den Baumeister Sonnin aufgestellt ist. Die neue Kirchhofsmauer mit den Treppenanlagen und dem Pastorat (Abb. 113 und 114) nebst anschließender Halle für das Sonnin-Denkmal sind ein Werk des Baudirektor Schumacher und haben zusammen 160000 Mark gekostet.

Auch in den weiteren Vororten der Stadt sind während dieser Zeit

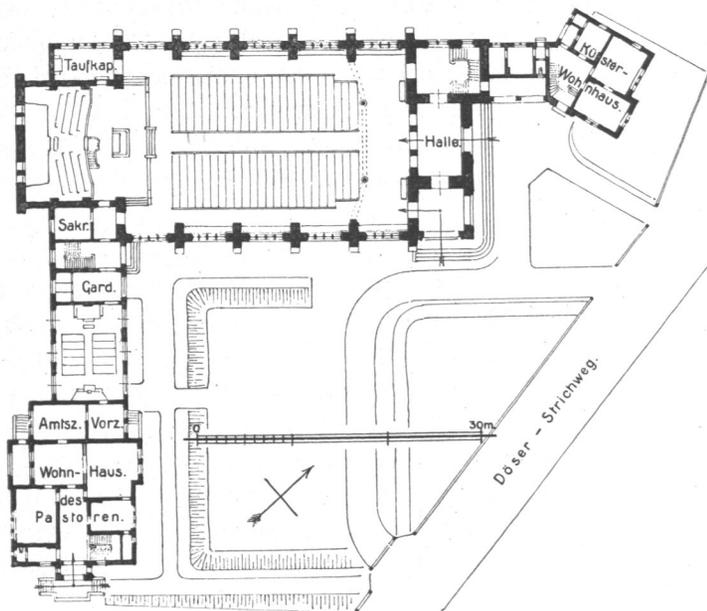


Abb. 116. Garnisonkirche in Cuxhaven, Grundriß.



Abb. 117. Garnisonkirche in Cuxhaven, Innenansicht.

für die Kirchen erhebliche Summen aufgewendet worden. Auf der Elbinsel Veddel wurde 1905 die Immanuel-Kirche vom Architekten Groothoff, B. D. U., erbaut (430 Plätze, Baukosten 110 000 Mark). Die Dreieinigkeits-Kirche in Allermöhe ist von demselben Architekten 1903 umfassend wiederhergestellt. Der Architekt Faulwasser hat die mit alten Kunstschätzen am reichsten ausgestattete Landkirche St. Nikolai in Altengamme 1907/08 und die Ochsenwälder Kirche St. Pancratius 1910/11 mit völlig neuem Dach, Decken und Gestühlen wieder ausgebaut. Für erstere sind einschließlich der Orgel etwa 30 000 Mark, für letztere etwa 65 000 Mark aufgewendet. Jede bildet in ihrer Art geradezu ein Schmuckkästchen alter Intarsien und Schnitzereien, die ein Zeugnis für die gediegene Wohlhabenheit der Landbewohner bilden.

Die im April 1911 abgebrannte Kirche in Billwärder an der Bille ist in annähernd gleicher Art, wie sie 1737 von dem Baumeister Kuhn errichtet war, vom Architekten Lorenzen, B. D. U., wiederhergestellt (Baukosten 180 000 Mark).

In Cuxhaven wurde 1909 bis 1911 die neue Garnison-Kirche (Abb. 115 bis 117) nach den Plänen des Garnisonbauinspektors C. Stock erbaut. Sie enthält bei 1000 qm bebauter Fläche 800 Sitzplätze, die sich bei zunehmendem Bedarf durch den Einbau von Emporen noch um 200 vermehren lassen. Im Zusammenhang einerseits mit dem Pfarrhaus und Gemeindefaal, andererseits mit dem Küsterhaus ist hier in den Formen moderner Gotik mit einem Aufwand von etwa 370 000 Mark in roten Backsteinen eine außerordentlich wirkungsvolle Baugruppe geschaffen worden. Auch der Innenraum zeigt durchweg sichtbar rote Backsteinflächen, die durch die an den Seitenwänden vortretenden Pfeiler in gesteigerter Weise zur Erscheinung gebracht sind.

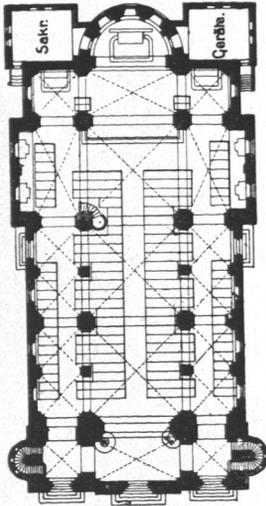


Abb. 118. Marien-Kirche in der Danzigerstraße, Grundriß.

Katholische Kirchen.

Mit der wachsenden Einwohnerzahl haben sich auch die katholischen Gemeinden vermehrt. Sie besitzen jetzt außer der 1757 für die Michaelis-Gemeinde erbauten und 1813 an die katholische Gemeinde übergebenen kleinen Michaelis-Kirche noch mehrere andere Kirchen. Unter diesen ist zunächst die St.-Marien-Kirche zu nennen, die

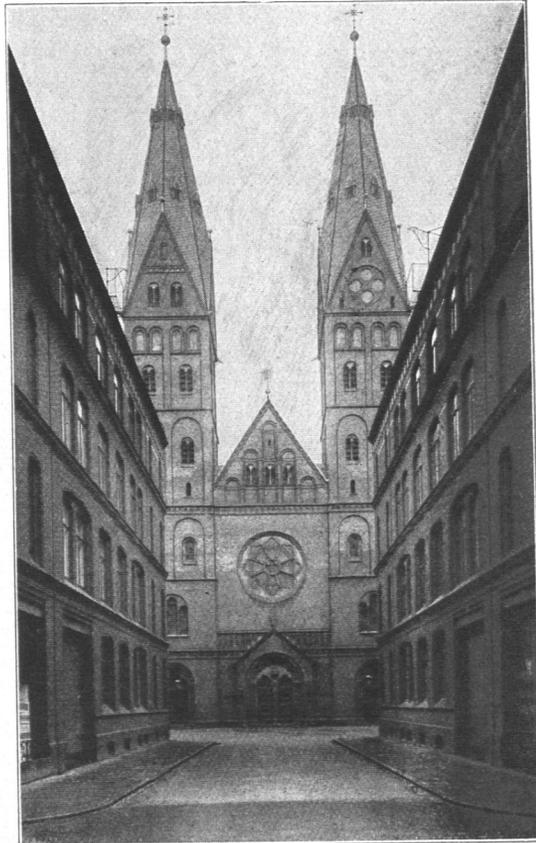


Abb. 119. Marien-Kirche in der Danzigerstraße Ansicht.



Abb. 120. Marien-Kirche in der Danzigerstraße, Innenansicht.

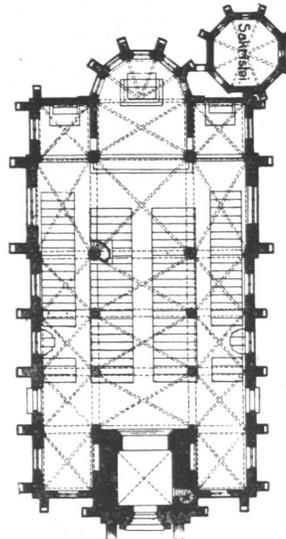


Abb. 121. Sophien-Kirche in Barmbeck, Grundriß.

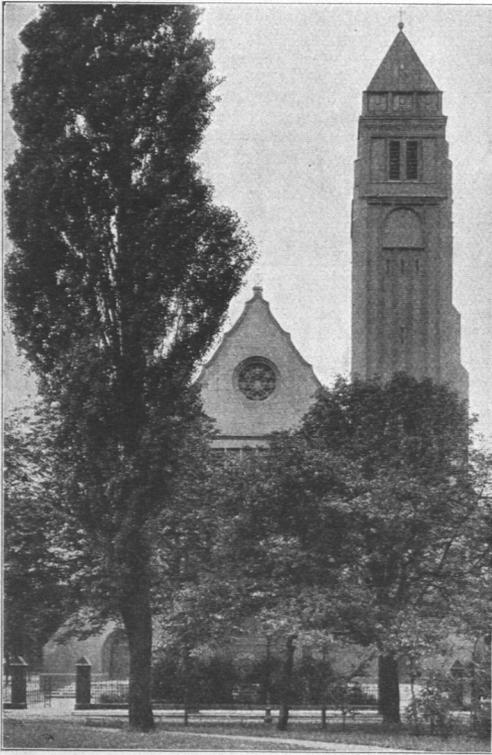


Abb. 122. St. Bonifacius-Kirche in Eimsbüttel, Ansicht.

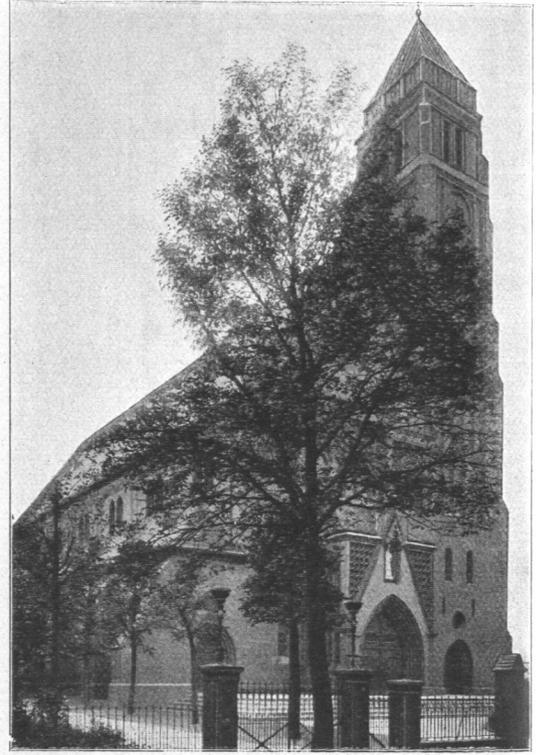


Abb. 123. St. Bonifacius-Kirche in Eimsbüttel, Ansicht.

1893 in Zusammenhang mit dem Elisabeth-Waisenhause auf einem von der Danzigerstraße aus zugänglichen Hintergrundstück von Baurat Güldenpfennig in Paderborn erbaut wurde. Sie ist als roter Backsteinbau in romanischen Stilformen und mit hohen Doppeltürmen ausgebildet und bedeckt 1116 qm, bzw. einschließlich der Sakristeianbauten 1216 qm bebaute Fläche und enthält etwa 800 feste Sitzplätze. Die Baukosten haben rund 300000 Mark betragen. Der Gewölbescheitel liegt 18,5 m über dem Fußboden. Im Jahre 1900 wurde in Barmbeck an der Ecke der Weidestraße und Elsastraße von dem Architekten Heinrich Beumer aus Münster i. W. die Sophien-Kirche als gotischer Backsteinbau mit einem 60 m hohen Turm errichtet. Das Bauwerk bildet eine

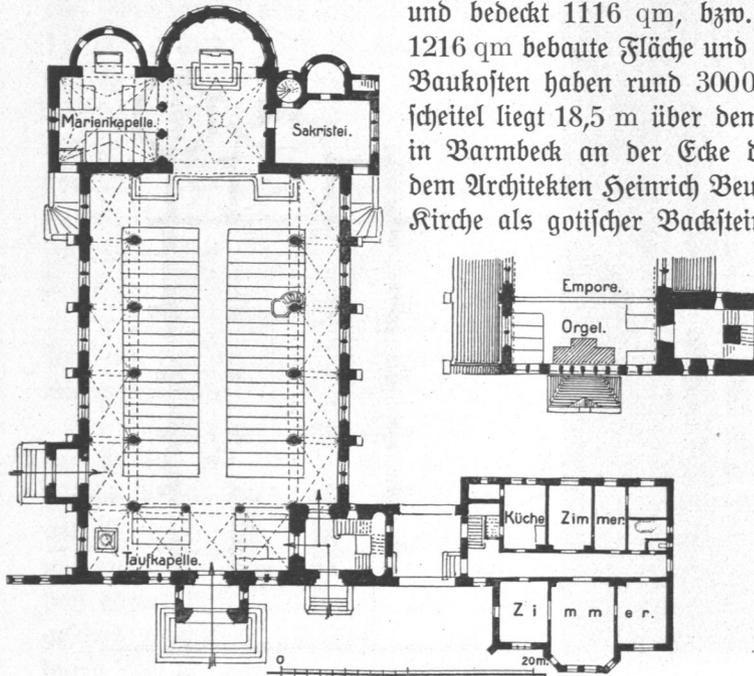


Abb. 124 und 125. St. Bonifacius-Kirche in Eimsbüttel, Grundriß.

Stiftung des königlichen Kommerzienrates Wilhelm Riedemann und enthält im Innern reichen bildnerischen Schmuck. Abb. 121 zeigt den Grundriß dieser Kirche, deren Innenraum als Hallenkirche mit einem 15 m hohen Mitteltgewölbe ausgebildet ist. Die bebaute Grundfläche beträgt 1107 qm, bzw. einschließlich des Sakristeianbaues 1175 qm. Die Anzahl der festen Plätze in der unteren Kirche beträgt etwa 650.

Von demselben Architekten ist am Bullenhusen Damm im Hammerbrook die St.-Joseph-Kirche, ebenfalls im frühgotischen Stil, jedoch in einfacher Formgebung und zunächst nur mit einem kleinen Turm erbaut. Die Gemeinde beabsichtigt, diese Kirche später zu einem ansehnlicheren Gotteshause auszubauen und zu erweitern.

Architektonisch am bedeutsamsten ist die St.-Bonifacius-Kirche am Weiher in Eimsbüttel. Sie wurde 1909 von dem Architekten Fritz Kunst in Mainz erbaut. Der Entwurf ist das Ergebnis eines Wettbewerbs. Die Formgebung ist, wie die Abb. 122 bis 126 zeigen, in modern gotischem Sinne durchgeführt. Der schmucke Turm erreicht eine Höhe von 45 m.

Aber dem Haupteingang thront die Bildsäule des Heiligen, dem die Kirche geweiht ist. Im Innern ist besonders der Hochaltar, von dem Bildhauer Saling in Osnabrück, sowie die gleichfalls reich geschnitzte Kommunionbank erwähnenswert. Auch drei Bildfenster, die den Chor schmücken, tragen wesentlich zu dem stimmungsvollen Eindruck des Innenraumes bei. Die bebaute Grundfläche bedeckt 1000 qm, und die Kirche enthält 530 feste Sitzplätze. Die Baukosten haben 240 000 Mark betragen. Vervollständigt wird die Baugruppe durch das anstoßende Pastorat, das 230 qm bebaute Fläche besitzt und durch einen Bogengang mit der Kirche verbunden ist. — Die fünfte katholische Kirche ist die im Zusammenhang mit der katholischen Schule in Winterhude, Alsterdorfer Straße, von dem Architekten R. Janda 1911 erbaute Antonius-Kirche mit etwa 180 Sitzplätzen.



Abb. 126. St.-Bonifacius-Kirche in Eimsbüttel, Innenansicht.

Alle diese Kirchen unterstehen dem Bischöflichen Stuhl zu Osnabrück, dessen Verwaltungsstelle sich nebst dem Kirchenbureau in dem von dem Architekten C. Walter Martens 1901 neu erbauten großen Hause an der Ecke vom Herrengraben und der Michaelisstraße befindet, und das gleichzeitig für die Wohnungen der Geistlichen eingerichtet ist. Die Baukosten haben 120 000 Mark betragen.

Auch in den Vororten Hamburgs und in den im hamburgischen Staatsgebiet liegenden Landstädten Bergedorf und Cuxhaven sind im Laufe der letzten Jahrzehnte von der katholischen Gemeinde Kirchen erbaut.

Die Kirche in Bergedorf steht in Verbindung mit einem Waisenhause.

In Cuxhaven ist mit Rücksicht auf die große Garnison auch eine katholische Garnisonkirche erbaut worden.

Zusammen wirken an allen diesen Kirchen etwa 30 Pfarrer, Vikare und Lehrer.



Abb. 127. Schwedische Gustav-Adolf-Kirche, Ansicht.

132 dargestellte kleine Kirche, die 157 Sitzplätze enthält. Die Orgel hat ihren Platz hinter der Kanzel erhalten. In dem rechtsseitigen Grundriß ist ein Teil des Obergeschosses mit dem für künftig noch vorbehaltenen Einbau einer kleinen Empore gezeigt. Der übrige Teil dieses Grundrisses zeigt das Untergeschoß. In diesem ist die Wohnung des Hausmeisters und ein geräumiger Versammlungsraum untergebracht. Dieser dient nicht nur für die Vorstandssitzungen, sondern auch gleichzeitig für die Versammlungen der Brudergemeinde. Die bebauten Grundfläche beträgt 213 qm, die Baukosten haben sich auf 50000 Mark belaufen.

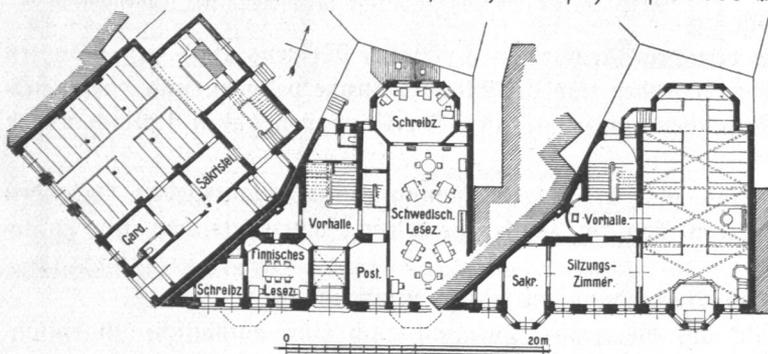


Abb. 128 und 129. Links: Englisch-reformierte Kirche, rechts: Schwedische Gustav-Adolf-Kirche, Erd- und Obergrundriß.

Kirchen der Sekten und ausländischen Gemeinden.

Die Kirche der Deutsch-reformierten Gemeinde in der Ferdinandstraße ist 1857 von dem Architekten Averdick erbaut. Die Englisch-reformierte Kirche befindet sich Johannisbollwerk Nr. 30 und ist 1891 von dem Architekten G. Otte in einem Privathause ausgebaut. Abb. 128 zeigt den Grundriß dieser für 168 Plätze eingerichteten Betstätte. Unmittelbar daneben in spitzem Winkel anschließend erbaute Architekt Yderstadt 1907 mit einem Aufwand von 230000 Mark das Haus der Schwedischen Gemeinde (Abb. 127 bis 129) mit reizvoller Kirche von 160 Plätzen im ersten Obergeschoß. Im Erdgeschoß sind Aufenthalts-, Lese- und Schreibzimmer der schwedischen und finnischen Seeleute eingerichtet. Den Treppenplatz schmückt eine Büste des Königs, die Obergeschosse enthalten die Wohnung des Geistlichen und der übrigen zur Verwaltung des Hauses gehörigen Beamten. Für den norwegischen Gottesdienst dient der Saal der norwegischen Seemannsmission am Brauerknechtgraben Nr. 4.

Die dänischen Gottesdienste finden in der Aula der der St.-Pauli-Realschule statt. Es hat sich aber jetzt ein Verein gebildet, der sich in erster Linie als Ziel gesetzt hat, eine eigene dänische Kirche zu erbauen.

Die Kirche der Französisch-reformierten Gemeinde lag früher an den Hohen Bleichen. 1904 mußte die Gemeinde wegen Abbruchs des Hauses einen neuen Platz erwerben, der an der Benckesstraße liegt. Hier erbaute der Architekt Lorenzen, B. D. A., die in Abb. 130 bis

Die englische Hauptkirche bildet noch das 1838 von dem Architekten J. D. Schmidt auf dem Zeughausmarkt errichtete Gebäude. Auch diese Gemeinde beabsichtigt zurzeit, einen weiter vor der Stadt hinaus belegenen Platz zu erwerben und dann eine neue Kirche zu erbauen.

Eine griechisch-katholische St.-Nikolaus-Kapelle ist vorübergehend im 2. Obergeschoß

des Privathauses Böhmersweg Nr. 1 eingerichtet worden. Dieselbe dient gleichzeitig den Russen. Es wird zurzeit an der Sammlung von Mitteln für den Bau eines würdigen neuen Gotteshauses gearbeitet.

Die Kirche der Mennoniten mit ihrer kostbaren altholländischen Bibliothek befindet sich in Altona; in Winterhude dient das Roosenhaus, ein von dem Architekten Groothoff, B. D. A., vorwiegend mit Kapital aus dieser Religionsgemeinschaft errichteter Saalbau der inneren Mission, in dem sonntäglich evangelische Gottesdienste gehalten werden.

Die einzelnen Sekten sind in Hamburg mit einer außerordentlich großen Anzahl von Kirchen vertreten, sie sollen hier nur insoweit genannt werden, als sie ihre Gottesdienste in den öffentlichen Blättern anzeigen.

Die Baptistengemeinden besitzen die schon 1867 von dem Architekten J. Wood erbaute Kapelle in der Böhmenstraße Nr. 20. Hierzu kam 1888 die Eilbecker Kapelle in der Ribitzstraße Nr. 50 und später die Eimsbütteler in der Treschowstraße Nr. 7. Ferner ist zu erwähnen das Predigerseminar in Horn, Rennbahnstraße Nr. 119.

Die Methodisten sind zu teilen in die Bischöfliche und die Evangelische Gemeinschaft. Erstere hat die Kapelle am Kirchenweg Nr. 15, die Ebenezer-Kirche am Abendrothweg Nr. 43 und die Zionskapelle in der Desenißstraße Nr. 34. Letztere hat die Erlöserkirche, Eimsbütteler Chaussee Nr. 67, die Immanuel-Kapelle, Peterskampweg Nr. 32 und das Diakonissenheim, Friedrichsberger Straße Nr. 53.

Die Irvingianer bilden drei Gruppen. Die katholisch-apostolischen Gemeinden besitzen die Kapellen Finkenau Nr. 5, Osterstraße Nr. 7 und die sehr stattliche und große Kirche in der Eißestraße Nr. 85. Die neuapostolischen Gemeinden haben die kleine reizvolle, etwa 1865 von dem Architekten Schrader erbaute Kapelle in der Alfredstraße Nr. 62, ferner die Kapellen in der Svelgöner Straße Nr. 16, Hamburger Straße Nr. 134 und Billhorner Deich Nr. 47. Hierzu kommt die allgemeine katholisch-apostolische Mission mit ihrer Kapelle in der Alexanderstraße Nr. 5.

Die christliche Wissenschaft (christian science) versammelt sich zu ihren Gottesdiensten auf der Uhlenhorst in der Fährstraße Nr. 29.

Die christliche Gemeinschaft Philadelphia besitzt den sehr schönen und großen Versammlungssaal am Holstenwall Nr. 21 und die christliche Gemeinschaft Eimsbüttel den Saal Henriettenstraße Nr. 21.

Die lutherischen Freikirchen besitzen die Kapelle der Zionsgemeinde, Rosenstraße Nr. 38, und die von der Missourisynode ausgehende Predigtstätte Raboisen Nr. 28.

Auch die Mormonen sind in Hamburg vertreten mit der Kirche Jesu Christ, der Heiligen der letzten Tage, die sich am Besenbinderhof Nr. 13a befindet.

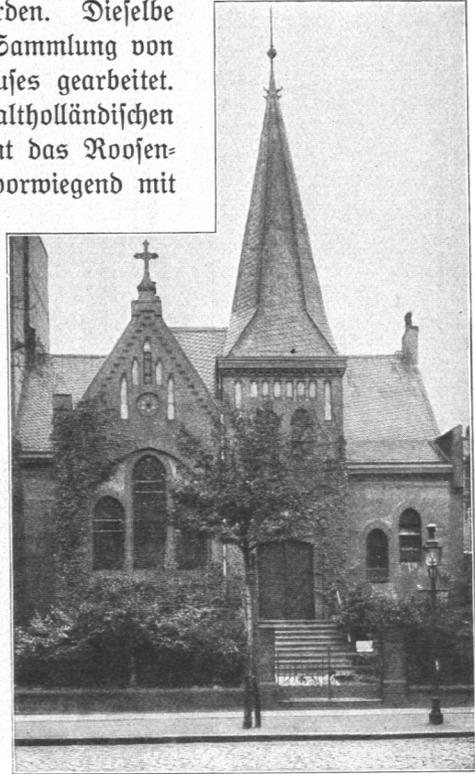


Abb. 130. Kirche der Französisch-reformierten Gemeinde, Ansicht.

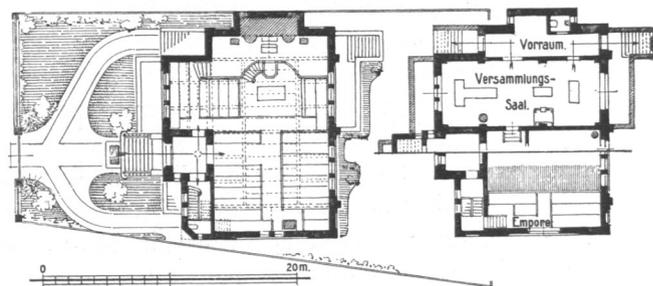


Abb. 131 und 132. Kirche der Französisch-reformierten Gemeinde, Grundriß.

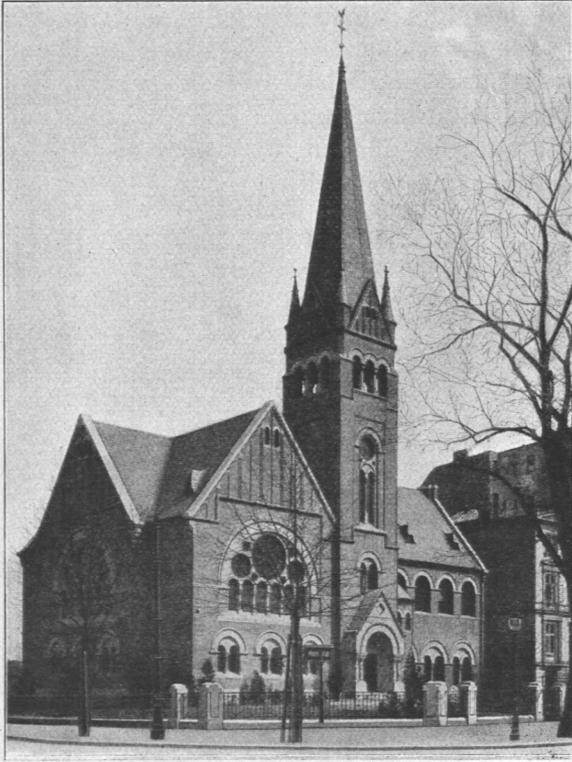


Abb. 133. Jerusalem-Kirche in der Schäferkampsallee, Ansicht.

Für die Gemeinde der Presbyterianer erbaute Architekt Joh. Grotjan 1912 die Jerusalem-Kirche (Abb. 133 bis 135) in der Schäferkampsallee, die in Verbindung steht mit einer geräumigen Diele, von der aus man in den unteren Jünglingsaal und in den darüber gelegenen Gemeindefaal gelangen kann. Die Kirche enthält 362, der Jünglingsaal 90 und der 6 m hohe obere Saal 280 Plätze. Letzterer kann durch Öffnen der Fenster mit der Kirche in Zusammenhang gebracht werden. Die bebauten Grundfläche beträgt für die Kirche 323 qm, für den Saalbau 232 qm. Die Baukosten betragen trotz außerordentlich liebevoller Ausbildung aller Einzelheiten nur 160 000 Mark. Die Gottesdienste sind evangelisch und werden zumeist in deutscher, gelegentlich aber auch in englischer Sprache auf Grund des reformatorischen Glaubensbekenntnisses gehalten. In Verbindung mit der Kirche steht die Diakonissenanstalt mit einem auf 40 Betten eingerichteten Krankenhause.

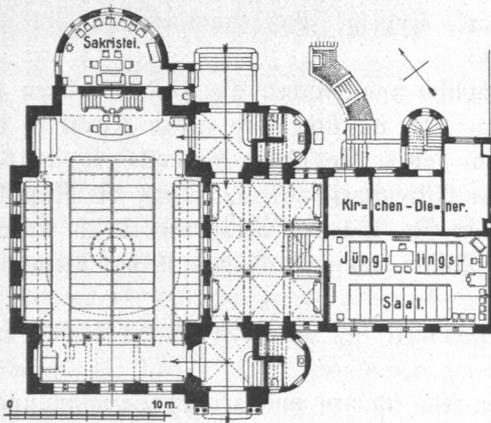


Abb. 134. Jerusalem-Kirche in der Schäferkampsallee, unterer Grundriß.

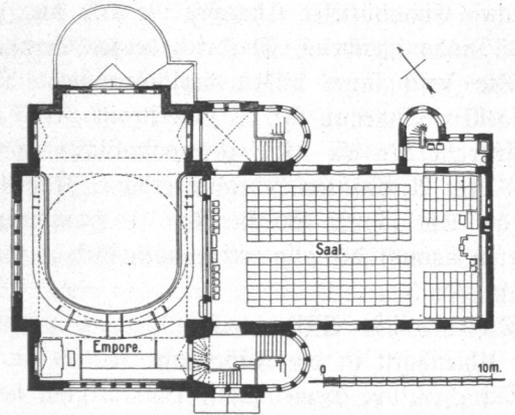


Abb. 135. Jerusalem-Kirche in der Schäferkampsallee, oberer Grundriß.

Anstaltskirchen.

Wenn es auch nicht der Zweck dieser Schilderung der Hamburger Kirchen sein kann, nun auch noch die schon zu Anfang des Abschnittes erwähnten Anstaltskirchen aufzuzählen, so muß doch des wundervollen Bauwerks gedacht werden, das mit der im Jahre 1904 an Stelle eines früheren einfacheren Gebäudes von dem Architekten Petersen neu erbauten Schröder-Stiftkapelle geschaffen ist. (Abb. 136 bis 138.) Sie dient gleichzeitig als Gedenkhalle für den Freiherrn Johann Heinrich von Schröder, der dieses Stift begründet hat. Die Kirche enthält



Abb. 136. Schröder-Stift-Kapelle, Innenansicht, Altar.



Abb. 137. Schröder-Stift-Kapelle, Innenansicht, Orgel.

nur 136 feste Plätze, sie ist in reichster Weise unter Verwendung seltener Marmorarten ausgeführt. An den Kirchenraum anschließend und, wie Abb. 136 zeigt, nur durch ein eisernes Gitter getrennt, ist die eigentliche Gedeknhalle ausgebildet, in der die Marmor-sarkophag des Stifters und seiner Gattin Aufstellung gefunden haben. Zwischen beiden ist die Mitte der Chornische durch eine hohe Figurengruppe geschmückt. Vom Vorraum aus führt

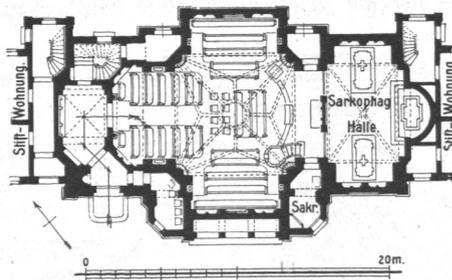


Abb. 138. Schröder-Stift-Kapelle, Grundriß.

zur Gedeknhalle, die durch eine Treppe nach dem Gruftkeller, der die eigentliche Beisetzungsstätte enthält. Sowohl den Stiftbewohnern, als auch sonstigen Besuchern steht diese Kirche allsonntäglich zum Gottesdienst offen. Die Baukosten haben 212000 Mark betragen.

Synagogen.

Die jüdischen Gemeinden besitzen außer mehreren kleinen Synagogen hauptsächlich die 1859, mit einem Aufwand von 210000 Mark an den Kohlhöfen Nr. 20 von dem Architekten Rosengarten erbaute Synagoge (600 Männer- und 400 Frauenplätze) und den 1844 von dem Architekten Klees Wülbern erbauten Tempel Poolstraße Nr. 11 (350 bzw. 290 Plätze). 1895 wurde die neue Synagoge am Dammtor, Beneckestraße Nr. 4, von den Architekten Schlepps und Rzekonsky, B. D. U., erbaut (300 und 200 Plätze).

Baulich am bedeutendsten ist die von den Architekten Friedheim, B. D. U., und Engel erbaute neue Synagoge (Abb. 139 bis 141) am Bornplatz, die 1906 eingeweiht wurde. Sie enthält 650 Männer- und 450 Frauenplätze und steht im Zusammenhang mit den Verwaltungsräumen der Gemeinde und mit einer Wochensynagoge, unter der sich im Kellergerchoß die rituelle Badeanstalt mit neun einzelnen Zellen befindet. Die Außenarchitektur ist in lederfarbenen



Abb. 139. Neue Synagoge, Ansicht.



Abb. 140. Neue Synagoge, Innenansicht.

Ziegeln und rotem Mainsandstein ausgebildet. Die Kuppelbekrönung erreicht eine Höhe von 40 m. Im Innern sind sämtliche Teile aus den edelsten Marmorarten und die Emporensäulen aus poliertem Granit. Die Türen sind aus Bronze in reicher Treibarbeit hergestellt und einzelne Flächen mit Glasmosaik geschmückt. Nach Norden liegt das große Gebäude der Talmud-Tora-Schule. Der Hauptbau der Synagoge hat 1025 qm, die Nebenteile haben 255 qm Fläche. Die Baukosten waren für erstere 440000 Mark und mit dem Schmuck des Allerheiligsten 500000 Mark, für die Wochensynagoge nebst Saalbau 60000 Mark.

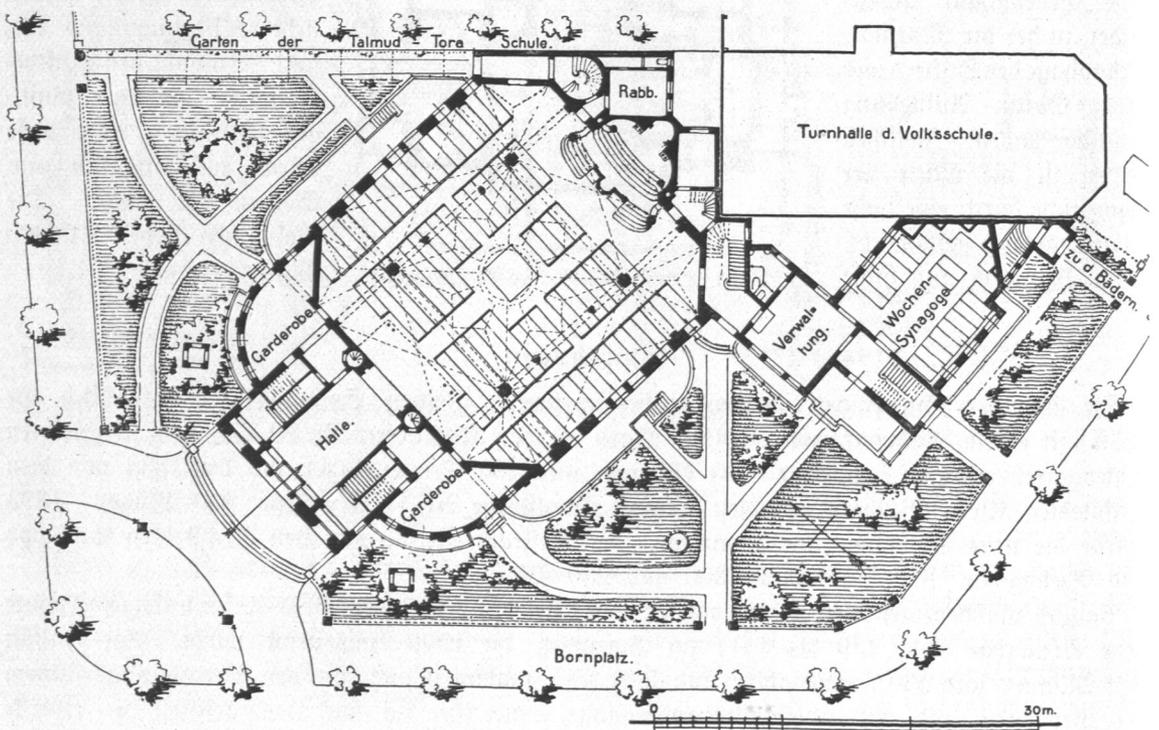


Abb. 141. Neue Synagoge, Grundriß.